

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhofs (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Vorkasse. — Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 636. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmter Anzeigen vor!

Es geht ums Ganze!

Aufmarsch der Sozialreaktion in Harzburg. — Einheitliche Abwehrfront der Gewerkschaften.

Der deutsche Faschismus beginnt die Karten aufzudecken. Die Tagung der faschistischen Reaktion in Harzburg ist ein Alarmzeichen. Die entscheidenden Kämpfe darum, ob Deutschland weiterhin ein demokratisches Land sein soll oder ob es unter faschistischer Diktatur ein Hort der Unterdrückung der Arbeiterklasse, ein Hort des Kriegsgedankens sein soll, werden die nächsten Monate erfüllen.

Die Versammlung der Konterrevolution in Harzburg hat sich gebildet, als sei sie das wahre und das künftige Parlament Deutschlands, obgleich es klar ist, daß nur eine Minderheit des Volkes hinter ihr steht. Sie hat eine Kundgebung erlassen, die als Angriff auf die Reichsoberfassung gedacht und gewollt ist, in Form und Inhalt. Jener Abfah der Kundgebung, der es ablehnt, das heute herrschende System mit dem Einfluß unseres Blutes zu schützen, enthält die offene Absage an die demokratisch-republikanische Verfassung. Für die Harzburger existiert die demokratisch-republikanische Verfassung nicht mehr, sie sind offene und erklärte Verfassungsfeinde.

Diese Tagung zeigt das Gesicht der Körperschaft, die künftig Deutschland regieren würde, wenn der faschistische Staatsstreich Erfolg haben würde: Generale, Großgrundbesitzer, Schwerindustrielle! Der Wille zur Klassendiktatur gegen die Arbeiterklasse, zum schärfsten Klassenkampf von oben spricht aus dieser Kundgebung des deutschen Faschismus.

Diese Kundgebung von Harzburg ist das verlogenste Dokument der deutschen Parteigeschichte! Sie spricht vom Versagen des Staats gegenüber dem Blutterror des Marxismus — während die faschistischen Mörderbanden täglich Opfer fordern. Sie spricht vom Kulturbolschewismus — aber der schlimmste Kulturbolschewismus ist die Verelendung des arbeitenden Volkes durch die Wirtschaftsdiktatur der Konzerne, durch die bankrotten und unfähigen Wirtschaftsführer, die hinter der Harzburger Tagung stehen! Sie redet von der Zerreißung des Volkes durch den Klassenkampf — im selben Augenblick, wo sie zur Errichtung der Unternehmerrichtmacht über die Arbeiter ausholen, von der Ausschaltung der „nationalen“ Kräfte, als ob nicht seit 1924 mit kurzer Unterbrechung Rechtsregierungen im Reich das Ruder in der Hand gehabt hätten!

Diese Kundgebung ist zugleich die schlimmste Beschimpfung der Mehrheit des Volkes, sie ist die offene Deklaration, daß das deutsche Volk in zwei feindliche Heerlager zerrissen ist, daß die Front des Faschismus, der sozialen Reaktion, der Unternehmerrichtmacht bereit steht, über das deutsche arbeitende Volk herzufallen.

Faschistische Diktatur!

Was wollen sie?

Die Hugenberger wollen in diesem Reichstag vier Dinge durchsetzen: Sturz von Brüning, Reichstagswahl am 8. November, Aufhebung aller Notverordnungen, Sperrung der Polizeikostenzuschüsse an Preußen mit dem 30. Oktober 1931.

Neuwahlen: rechnen sie auf eine Mehrheit, wollen sie parlamentarisch zur Macht gelangen, wollen sie parlamentarischen Regierungswechsel? Nein! Sie wollen vielmehr mit kommunistischer Hilfe den Parlamentarismus zerbrechen, um die Bahn frei zu haben zum Staatsstreich, zum offenen Bürgerkrieg!

Aufhebung aller Notverordnungen: Das heißt, sie wollen die Dedung der Staatsfinanzen zerbrechen, um das Chaos herbeizuführen. Sie wollen nicht etwa Arbeiter, Angestellte und Beamte entlasten, ihnen ihre früheren Löhne wiedergeben, sie denken nicht an Aufhebung der Lohnsenkungsschiedsprüche, sie wollen vielmehr die furchterlichste Bedrückung aller Lohnarbeiter!

Sie wollen vor allem die preussische Exekutive!

Das ist ihr Anfangsprogramm. Und dann? Ueber dies nachher hat Herr Fried erschöpfende Auskunft gegeben.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Der Fall Schacht.

Ein Angriff auf die Stabilität der deutschen Mark. — Unverantwortliche Behauptung. — Schärfste Gegenerklärungen der Reichsregierung.

Der frühere Reichsbankpräsident Schacht hat auf der Harzburger Tagung der deutschen Faschisten einen heftigen Stoß gegen die Stabilität der deutschen Währung und gegen die Reichsbank als Zentralnotenbank geführt. Er hat dort nicht mehr und nicht weniger gesagt, als daß in Wahrheit die deutsche Reichsbank schon längst bankrott sei. Er hat daran eine Reihe von weiteren Behauptungen geknüpft, die für die Festigkeit der deutschen

Es ist gar keine Rede davon, daß die Reichsbank der öffentlichen Finanzwirtschaft legendäre zu Hilfe gekommen wäre.

Keinen Pfennig hat die Reichsbank dem Reiche gepumpt und den Wändern so gut wie gar nichts. Es ist vielleicht einmal ein Schachtwechsel oder eine Schachanweisung eines Landes mit Hilfe der Reichsbank mobilisiert worden, aber selbst wenn das ein paar Millionen betragen hätte, so wäre es auch nur eine Lappalie. Die Gemeinden haben niemals keinen Kredit bei der Reichsbank. Ebenso unwahr ist die Behauptung Schachts, daß die Währung nur noch die Illiquidität der öffentlichen Hand verbergen solle. Die mit 200 Millionen Mark an Garantien, davon 50 Millionen eingezahltem Geld gefüllte Akzeptbank hat die Danabank die die Sparkassen wieder in Gang gesetzt. Das ist aber gar kein Geheimnis und Schacht selbst hat bei einem früheren Bankenzusammenbruch die Hilfe der Reichsbank in Aussicht gestellt.

Wie falsch die Behauptung von einer Zahlungsunfähigkeit des Reiches ist, wird dadurch bewiesen, daß das Reich bis zum 1. Oktober von seinen 420 Millionen schwebenden Schulden 287 Millionen zurückgezahlt hat.

Schacht behauptet, der Finanzminister wisse nicht mehr, wie er weiter kommen solle. Der Minister weiß das ganz gut, aber allerdings sind einige Gemeinden in Schwierigkeiten. Das sind aber höchstens 2000 bis 3000 von den 55 000 Gemeinden im Reiche. Auch ihnen soll auf Grund der neuen Notverordnung geholfen werden, indem Obligationen, die von der Gemeinschaftsgruppe der Deutschen Hypothekendarlehenbank mit der Girozentrale, den Gemeinden selbst und dem Reiche garantiert sind, lombardfähig gemacht werden. Dadurch wird der Betrag der lombardfähigen Papiere von 4 bis 5 Milliarden Mark um ganze 200 oder 300 Millionen erhöht werden, wobei diese Obligationen nur zu 50 Proz. des Kurswertes belehnt werden und bei einer allzu starken Beanspruchung des Lombards die Reichsbank jederzeit stoppen kann. Wenn Herr Schacht die Reichsbankleitung als unfähig bezeichnet, so ist eine derartige Ueberheblichkeit nicht gerade selten anzutreffen.

Was die ausländische Verschuldung Deutschlands angeht, so ist man sehr dabei, ihren Gesamtbetrag festzustellen, was übrigens Herr Schacht als Reichsbankpräsident auch schon hätte in Angriff nehmen können.

Die Feststellung ist sehr schwierig, weil schließlich auch der ausländische Besitz an Häusern und Aktien dazu gehört und weil auch Doppelzahlungen bei jenen Krediten möglich sind, die über die Banken laufen. Es scheint, daß die kurzfristigen Kredite höher sind als man vermutet hat.

Schließlich verweist der Reichsfinanzminister auch noch darauf, daß Schacht als Reichsbankpräsident eine 50-Millionen-Dollaranleihe in Amerika zu den gleichen Zwecken besorgt hat, deren Erfüllung auf dieselbe Weise er jetzt in Grund und Boden verdammt.

Die Gesamtsituation in Deutschland kennzeichnet der Minister dahin, daß wir nicht so wie im Krieg oder der Inflation vom Hunger bedroht sind. Brot, Fleisch, Kartoffeln, Kohlen sind in vollkommen ausreichender Menge verfügbar; Zucker produzieren wir im Ueberfluß. Nur wenn im Deutschen Volk sich in der Not alle gegeneinander aufstellen, dann kann es wie schon mehrmals in seiner Geschichte an dieser Not scheitern.

Im übrigen ist unser Notenumlauf mit 4,6 Milliarden geringer als er schon gewesen ist.

Frankreich hat einen Notenumlauf von mindestens 13 Milliarden Reichsmark. Dort sind noch viel mehr Noten als bei uns zinslos in den Briefkästen. Das Verhältnis Deutschlands in der Weltfinanz saßt der Minister in den einen Satz zusammen, daß Deutschland vor dem Krieg 30 Milliarden Guthaben im Ausland hatte, heute aber 25 Milliarden Schulden.

Arbeiterfront gegen faschistische Reaktion!

Gemeinsame Besprechung aller Spitzengewerkschaften zur Abwehr der Umsturzpläne der Reaktion.

Die Spitzengewerkschaften aller Richtungen, einschließlich der Beamtenbünde, kamen heute zu einer Besprechung zusammen. In erster Linie galt die Besprechung der Abwehr der Gefahr, die durch die Umsturzpläne der Reaktion, insbesondere für die Lohn- und Sozialpolitik entstanden sind. Die Besprechungen werden fortgesetzt.

Währung und für den deutschen Kredit im Ausland eine verhängnisvolle Wirkung ausüben müssen.

Der wahre Wortlaut der Rede von Schacht ist der deutschen Öffentlichkeit bisher nicht bekannt geworden. Hugenbergs Telegraphen-Union veröffentlichte zunächst eine Zusammenfassung der Rede von Schacht, aus der späterhin Teile wieder herausgenommen wurden. Schon dies zeigt, wie ungeheuerlich das Auftreten von Schacht in Harzburg gewesen ist.

Indessen läßt sich damit dieser offene Vorstoß des neuen Führers der Inflationfront nicht ungeschehen machen. Eine sehr große Anzahl von Auslandskorrespondenten hat über diese Rede berichtet und schon heute vormittag zeigen sich die Wirkungen. In New York herrscht die größte Aufregung über diese Rede. Deutsche Finanzkreise werden mit telegraphischen Anfragen über ihre Bedeutung und über die Situation der deutschen Geldwirtschaft beauftragt.

Die Reichsregierung geht mit außerordentlich scharfen Erklärungen gegen den früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht vor.

Der Reichsfinanzminister gegen Schacht

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich hat vor Pressevertretern seine helle Empörung über die Rede Schachts ausgesprochen, der längst bekannte Dinge tendenziös als Enthüllung von Geheimnissen vorgebracht hat, was die deutschen Interessen nur auf das schwerste schädigen kann. Der Reichsfinanzminister betonte u. a., in England wäre es unmöglich, daß ein Mann von der früheren Stellung Dr. Schachts auf einer politischen Tagung derart gegen die Zentralnotenbank und die Festigkeit der Währung vorgeht; ein solcher Mann wäre in England sofort unbrauchbar. In bittersten Worten äußerte der Minister sich darüber, daß es offenbar das Kennzeichen des „echten“ deutschen Nationalismus sei, auf alle verantwortlichen Stellen wüßte zu schimpfen und dadurch schließlich die ganze Arbeit im Interesse der Gesamtheit zu lähmen.

Im einzelnen erwiderte der Reichsfinanzminister auf die Behauptungen Schachts etwa folgendes:

Der Tag der Faschisten.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

als er hörte, daß auch Mussolini zunächst eine Koalitionsregierung gebildet habe. Dieses Nachher heißt faschistische Diktatur!

Hier muß an einem Punkte deutlich Klarheit geschaffen werden! Herr Fried hat in Harzburg erklärt:

„Der Besuch Hitlers bei Hindenburg hat die Neubildung der Brüning-Regierung an Bedeutung weit hinter sich gelassen. Ich hoffe, daß wir in Kürze die Auswirkung dieses Besuches erkennen werden.“

Herr Fried behauptet nicht mehr und nicht weniger, als daß bei diesem Besuch eine Abrede getroffen worden sei über die künftige Entwicklung. Gegenüber dieser Behauptung muß öffentlich geklärt werden, ob Herr Fried ein Recht zu seiner Behauptung hatte!

Neue Inflation!

Was bedeutet die faschistische Diktatur für die Arbeiterschaft? Die Scharmacher aus Rheinland-Westfalen haben in Harzburg nicht selbst gesprochen. An ihrer Stelle sprach Herr Schacht, der frühere Präsident der Reichsbank. Er hat deutlich zu erkennen gegeben, worum es geht!

Diese Rede von Schacht war der schärfste Angriff auf die Festigkeit der deutschen Währung, auf den deutschen Kredit und auf die deutsche Wirtschaft, der bisher geführt worden ist. Mit dieser Rede sind die nächsten wirtschaftspolitischen Absichten des deutschen Faschismus offen enthüllt. Sein Programm heißt: neue Inflation in Deutschland!

Herr Schacht hat der Leitung der Reichsbank Unwahrhaftigkeit, wenn nicht Fälschung vorgeworfen. In seinem Manuskript standen die folgenden Sätze:

„Wir haben eine Währung, die nicht mehr dem regulären Warenverkehr dient, sondern nur noch dazu, die Illiquidität unserer Finanzinstitute und der öffentlichen Hand zu verbergen. Aus Angst, daß das Publikum könnte neroös werden, sagt man ihm nicht, daß das Reichsbankportefeuille nur noch zu einem Bruchteil aus reichsbankfähigen Wertsachen besteht und man schließlich in die Berechnung der Golddeckung einige hundert Millionen gefälschter Dollars ein, die in Kürze zur Rückzahlung fällig sind.“

Diese Sätze wurden durch Hugenbergs Telegraphen-Union verbreitet, aber wir finden sie nicht in Hugenbergs Presse, und die Telegraphen-Union ersuchte in einer späteren Ausgabe selbst, diese Sätze wieder zu streichen. Man hat dort selbst das Ungeheuerliche, ja Verbrecherische dieser Sätze eingesehen. Aber auch ohne diese Sätze bleibt genug! Wir stellen fest: Herr Schacht bekennet sich zur Hugenbergschen Binnenwährung, zur Inflation, zur Hugenbergschen Autarkie, also zur Aushungerung der Industriearbeiterschaft, zur Absperrung Deutschlands von der Weltwirtschaft!

Der frühere Präsident der deutschen Reichsbank hat der Tagung von Harzburg den Stempel aufgedrückt: hier ist die Inflationsfront zwischen Großagrariern, Schwerindustriellen und Faschisten geschlossen worden, und Herr Schacht führt sie!

Da den Beauftragten des Vangnamvereins es nicht gelang, bei Brüning den Entschluß zur Inflation durchzusetzen, soll durch öffentlichen Zweckpessimismus ein neuer Zusammenbruch des Geldwesens herbeigeführt werden. Herr Schacht hat den Anfang dazu gemacht. Seine Rede war der Versuch, die deutsche Mark zu werfen!

Dieser Mann zeigt alle Symptome eines traurigen Gesinnungsverfalls. Er hat seine öffentliche Stellung begründet mit dem Kampf gegen die Inflation — jetzt übernimmt er die Führung der Deflationsfront gemeinsam mit der bankrotten Schwerindustrie und den bankrotten Großagrariern. Er hat 1926 gemeinsam mit führenden Wirtschaftsfachverständigen einen Aufruf erlassen zur Beseitigung der Einengung des europäischen Handels, für den Freihandel — jetzt tritt er für die Absperrung Deutschlands vom Weltmarkt ein! Er hat das Young-Abkommen getroffen — jetzt steht er in der Front seiner Gegner.

Hemmungsloses Machtstreben, maßlose Eitelkeit und Ehrgeiz haben ihn zu einem grandiosen Gesinnungserrat geführt. Er verrät die politische Demokratie, die Stabilität der Währung, die internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Der Faschismus bedeutet neue Inflation! Sein Ziel ist es, den Arbeitern Inflationslöhne zu zahlen, für die sie kaum Brot kaufen können, damit die bankrotten Schwerindustriellen und Großagrariern auf Kosten der Arbeiterschaft gesund gemacht werden können. Der Faschismus ist das Mittel zur politischen Knechtung der Arbeiterschaft, die Inflation ist seine wirtschaftliche Waffe gegen die Arbeiterschaft!

Der deutsche Faschismus hat die Marke abgeworfen. Er bläst zum Generalangriff gegen das Volk und sein Recht. Die entscheidenden Kämpfe beginnen!

Katastrophaler Eindruck im Auslande.

Die ausländische Presse beschäftigte sich bei der Besprechung von Harzburg fast ausschließlich mit der Rede, die der ehemalige Reichsbankpräsident Schacht auf der Harzburger Tagung gehalten hat. Die Ausführungen der politischen Führer der Rechtsradikalen treten dagegen völlig in den Hintergrund.

Allgemein ist der Eindruck von Schachts Rede im Auslande katastrophal. An der Kopenhagener Börse hat sie wie eine Bombe eingeschlagen und bildete das Hauptgespräch in Bankkreisen. In London hat Schachts Ueberfall auf die Reichsbank den denkbar schlechtesten Eindruck gemacht. Man befürchtet von der Rede schwerste Rückwirkungen für Deutschland. In New-Yorker Finanzkreisen herrscht gleichfalls größte Erregung. Massenweise Rückfragen über die Situation in Deutschland kennzeichnen den niederschmetternden Eindruck der Schachtschen Rede deutlich. In den ersten Markttagen der New-Yorker Börse waren Auswirkungen der Rede nicht zu spüren. Die Mark wurde mit 23,40 Dollar (100 Mark) notiert, was einer Berliner Parität von 4,27 Mark je Dollar entspricht. Der gleiche Kurs wurde schon am Sonnabend notiert.

Der Harzburger Aufmarsch

Von Hitler bis Eitel Friß

Harzburg, 12. Oktober.

Den Auftakt zu der Harzburger Zusammenkunft der „Nationalen Opposition“ bildete am Sonnabendabend eine Besprechung der Führer Hitler, Hugenberg, Sedlitz und ihrer engsten Mitarbeiter, der gemeinsame Beratungen der deutschnationalen Fraktionen des Reichstags sowie des Preussischen und Braunschweigischen Landtags vorausgegangen waren.

Am Sonntagvormittag hielten die Nationalsozialisten eine gemeinsame Sitzung ihrer Parlamentsfraktionen ab. Darin erklärte Dr. Fried, es rege sich zwar Widerspruch innerhalb der Partei gegen einen Mischmarsch, aber

auch Mussolini habe mit einer Koalitionsregierung begonnen.

„Die Nacht übernehmen wir auf jeden Fall,“ so schloß er. Anschließend fand eine gemeinsame Beratung der Fraktionen der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten sowie der aus dem Landvolk Ausgeschiedenen unter Vorsitz von Fried statt. In dieser Verhandlung nannte Dr. Fried die Harzburger Besprechungen einen

Harzburger Einigkeit.



„Und so stimmen wir alle ein in den Ruf: Nieder mit Brüning!...“ (Jeder beiseite!) ... und dann werden wir ja sehen, wer rankommt!“

Wendepunkt der deutschen Geschichte und sprach von der absoluten Einheit und Geschlossenheit der nationalen Opposition, wenn selbstverständlich auch die Politik und Ziele jeder einzelnen Partei unverändert blieben. Jetzt gelte es nur die Erringung der politischen Macht auf dem schnellsten Wege.

Dieser schnellste Weg sei nicht der der brutalen Gewalt, mit dem man nur Severing und Orzeszinski den größten Gefallen erweisen könne,

sondern der Weg des Zusammenschlusses der nationalen Opposition. Es sei auch Sinn dieser Tagung, die schwankenden Gestalten der Deutschen Volkspartei, des Landvolks und der Wirtschaftspartei herüberzuziehen. Das Prestige Brünings sei niemals so stark gesunken wie in den letzten Tagen. Vielleicht werde schon am Ende dieser Woche das Ende des jetzigen Systems herbeigeführt. Allerdings sei die nationale Opposition nicht so erpicht darauf, von einem zum anderen Tage zur Macht zu gelangen, und es stehe ihr kein angenehmes Erbe bevor. Sie sei aber jederzeit bereit, die Verantwortung zu übernehmen. Sie lehnen nur in den Reichstag zurück, um diesem Kabinett Brüning ein möglichst rasches und ruhmloses Ende zu bereiten.

Dr. Oberfahren (Dnl.) stimmte den grundsätzlichen Ausführungen Dr. Frieds zu und legte das Antragsprogramm vor, das die Deutschnationalen und Nationalsozialisten je mit gleichlautenden Formulierungen im Reichstag einbringen würden.

Hierauf brachte Dr. Wendhausen den Wunsch zum Ausdruck, daß, wie bereits drei Mitglieder des Landvolks, so auch die übrigen sich bald zur nationalen Opposition begeben möchten. Für die Preußenfraktion der Deutschnationalen polemisierte Dr. von Winterfeldt gegen die Gestaltung Preußens zum „Wohlfahrts- und Parteistaat unter der Herrschaft des Zentrums und der Sozialdemokratie“. Die nationale Opposition müsse gleichzeitig in Preußen an die Macht kommen, sonst sei auch im Reich nichts zu machen.

Im großen Saal des Kurhauses fand nachmittags die gemeinsame Kundgebung statt. Sie wurde präsiert durch Hugenberg, Adolf Hitler, Düsterberg. Es nahm als Vertreter der „Völkischen Freiheitsbewegung“ auch der frühere Abgeordnete v. Oräse teil; ferner sah man den volksparteilichen Abgeordneten v. Seest.

Hugenberg erklärte, man sei nach Harzburg gegangen, um der preussischen Polizei die Ueberlegung über eine Verbotsmöglichkeit zu ersparen. In Harzburg sei mit dieser Kundgebung die Mehrheit des deutschen Volkes gegen die Pächter der Pfunde und Kemter, die Nachtgesossen und politischen Bonzen versammelt. Diese gemeinschaftliche Bewegung werde auch die

Parole für die Reichspräsidentenwahl

ausgeben.

Hugenberg legte eine Entschlieung vor, die die Bereitschaft der „Nationalen Opposition“ bekundet, in Reich und Preußen die Verantwortung zu übernehmen, die Unterstützung „einer national getarnten Regierung“ abzulehnen, den Rücktritt der Regierungen Brüning und Braun, die Aufhebung der diktatorischen Vollmacht für diese Regierungen und sofortige Neuwahlen fordert. Sie spricht weiter wie das Stelliner Reserat Hugenbergs aus, daß die Verbände der nationalen Opposition bei kommenden Unruhen es ablehnen, die heutige Regierung und das heute herrschende System zu schützen. Gedächtnis jeder, der die Front der nationalen Opposition zerbrechen wolle. „Wir beschwören“, so sagt die Entschlieung, „den durch uns gewählten Reichspräsidenten“ v. Hindenburg, daß er in letzter Stunde durch Berufung einer wirklich nationalen Regierung den rettenden Kurswechsel herbeiführt.“

Adolf Hitler sagte u. a., wenn die Staatsmänner fragen: „Können Sie eine andere Haltung in Genf einnehmen?“, so müßte er antworten: Bei dem Volk nicht; aber das ist eure Schuld, daß ihr nicht das Volk reformiert. Niemand könne den Frieden mehr wünschen als die Nationale Opposition und auch für Verständigung trete sie ein. An Stelle der Erpressung müsse aber wieder ein wirklicher Friede zwischen gleichberechtigten Nationen herrschen.

Ein Aufsehen erregende Rede hielt Dr. Schacht, in der er von einer Verschuldung an das Ausland sprach, die eine Rückzahlung bei Fälligkeit ausschließe, unsere Finanzlage viel ungünstiger nannte, als sie dem Publikum suggeriert werde, sich gegen die herrschende Rechtsunsicherheit wandle und begrüßte, daß er als Wirtschaftler ohne parteimäßige Bindung in Harzburg sprechen dürfte, was beweise, daß diese Tagung über den Rahmen einer Parteiveranstaltung hinausgehe.

Zum Schluß erklärte Hugenberg, das Zentrum werde solange in der Zange halten, bis sein Bündnis mit der SPD gelöst sei. Hindenburg werde sich nicht ergeben zu einem Gewaltstreik gegen die nationale deutsche Bewegung.

„Festgottesdienst“ mit Krach.

Nachmittags fand ein Feldgottesdienst statt, an dem etwa 3000 Stahlhelmer und 2000 Nationalsozialisten teilnahmen. Beim Aufmarsch von der Festwiese kam es zu einem Krach zwischen Stahlhelmern und Nationalsozialisten. Während der Stahlhelm verlangte, daß er zuerst von der Wiese abmarschiere, begannen die Nazis mit dem Aufmarsch und zogen an Hitler und den Stahlhelmführern vorbei. Als die Nationalsozialisten vorbei waren, schwenkte Hitler hinter den S.A.-Leuten ein und marschierte ein Stück mit. Darob entstand große Empörung beim Stahlhelm, der um den Genuß gebracht war, vor Hitler salutieren zu dürfen. Offenbar vertiefte sich diese Differenz, denn es wurde von nationalsozialistischer Seite später erklärt, daß es zweifelhaft sei, ob Hitler bei der großen Kundgebung sprechen würde. Hitler erschien dann auch nicht zu dem gemeinsamen Essen, an dem Hugenberg und die Stahlhelmführer teilnahmen.

Vor Beginn der großen Kundgebung fand jedoch eine Aussprache zwischen Hugenberg und Hitler statt, durch die sich der Beginn der Kundgebung erheblich verzögerte. In dieser Unterredung ist offenbar der Streit beigelegt worden, denn Hitler nahm in der Kundgebung doch noch das Wort. Als Hugenberg und Hitler in den vollbesetzten Saal einjogen, begann lautes „Heil“-Rufen. Die Nationalsozialisten verließen aber durch stürmische Ovationen für Hitler jeden Beifall für Hugenberg zu unterdrücken.

Verhöhnung der Verfassung.

Die von Hugenberg verlesene Proklamation beginnt mit den Worten:

„Die Nationale Front, einig in ihren Parteien, Bündnis und Gruppen, von dem Willen befeuert, gemeinsam und geschlossen zu handeln, gibt folgendes kund.“

Dieser Satz ist eine willkürliche Nachäffung der Einkleidungsworte (Präambel) der Deutschen Reichsverfassung, die Reichspräsident von Hindenburg feierlich beschworen hat. Auf Grund einer solchen Verhöhnung der Verfassung wagt die Konterrevolution von Harzburg gleichzeitig die Beschwörung an Hindenburg zu richten, er möchte ihrem Willen nachkommen!

Kühle Beurteilung in Paris.

Paris, 12. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Pariser Morgenzeitungen berichten spaltenlang über die Harzburger Tagung, die vom „Journal“ die Harzburger Verschwörung genannt wird. Die Mehrzahl der Zeitungen nimmt die Tagung und die auf ihr gehaltenen Reden nicht ernst. Der Sonderkorrespondent des „Matin“ in Harzburg telegraphiert: Die Bilanz des Tages ist folgende: viel Reden, die in einer wie gewöhnlich farblosen Entschlieung zusammengefaßt sind, kein bestimmtes Programm. Ich habe Gelegenheit gehabt, mit einigen Führern zu sprechen. Sie haben erklärt, daß es sehr schwierig sein werde, die heutige Einigkeit zwischen Hugenberg und Hitler zu befestigen, denn schon dieser Sonntag habe gezeigt, daß unüberwindliche Schwierigkeiten sie trennen.“ Vertinaz meint im „Echo de Paris“, daß das Harzburger Programm nicht genüge, die Lage des Reichstanzlers Brüning hoffnungslos zu machen. Brüning habe schon andere ebenso furchtbare Prüfungen überstanden.

100-Millionen-Kredit verlängert.

Um weitere drei Monate.

Basel, 12. Oktober.

Der Verwaltungsrat der V.Z. hat den 100-Millionen-Dollar-Kreditkonkredit an die Deutsche Reichsbank, an dem die V.Z., die Federal Reservebank, die Bank von Frankreich und die Bank von England mit je einem Viertel beteiligt ist, und der am 6. November abläuft, um weitere drei Monate verlängert. Er hat gegen 1 Uhr seine Sitzungen zu einer Mittagspause unterbrochen, er wird das Mittagmahl in der V.Z. einnehmen, um sofort danach mit den Beratungen fortzufahren.

Einigkeit der Republikaner.

Notwendige Front gegen die Konterrevolution.

Dortmund, 11. Oktober.

In einer überfüllten sozialdemokratischen Versammlung nahm heute vormittag der preussische Innenminister Severing Stellung zur gegenwärtigen politischen Lage. Er kam auf die Kundgebung der Oppositionellen in Bad Harzburg zu sprechen. Nach allem, was die Veranstalter dieser Kundgebung und die ihnen nahestehende Presse gesagt haben, werde es sich darum handeln, die Pläne der „Nationalen Opposition“ bekanntzugeben. Die Namen der beteiligten Führer seien „Plan“ genug. Wenn es zu einer Ausführung dieser Pläne kommen sollte, würde alles zerfallen werden auch was in langjähriger wirtschaftlicher Tätigkeit und zur Sicherung des Arbeitslebens aufgebaut sei. Die „Nationale Opposition“ unterscheide zwischen nationalen und antinationalen Kräften. Alles, was sich nicht zu ihnen bekenne, stehe außerhalb der nationalen Kräfte. Wenn es aber darauf ankomme, wie bei der Befehung des Ruhrgebiets und in ähnlichen Fällen, wären auch diese außerhalb stehenden Kräfte gut genug, die Schlachten zu schlagen. Man schmiede Pläne, um das Tarif-

Feuerkampf in Lichtenberg.

Zwischen Kommunisten und Nazis. — Ein Todesopfer.

Der blutige Zwischenfall, der sich in der Sonntagnacht in der Schillerstraße in Lichtenberg zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten abspielte, hat durch die schnelle Arbeit der Politischen Polizei unter Leitung des Kommissars Dr. Braschwich eine überraschende Aufklärung gefunden.

Gegen 1/2 Uhr nachts ertönten in der Schillerstraße mehrere Schüsse. Ein 22jähriger Nationalsozialist, der Postauswärtiger Kurt Nowak, der mit zwei Gefinnungsgenossen die Straße entlang ging, brach von einer Kugel getroffen tot zusammen. Seine beiden Begleiter behaupteten, daß sie das Opfer eines hinterhältigen kommunistischen Ueberfalls gemordet seien. Sie seien ahnungslos vor einem Hause in der Schillerstraße stehengeblieben, als ihnen plötzlich die Kugeln um die Ohren sausten. Diese Darstellung wurde durch die Nachforschungen der Polizei sehr schnell widerlegt.

Zunächst wurde der Tatort durch Beamte der Politischen Polizei genau abgesehen. Dabei wurden leereschossene Patronenhülsen Kaliber 7,65 Millimeter und 9 Millimeter gefunden. Die 9-Millimeter-Hülsen zeigten am Ende charakteristische Einkerbungen. Als die Taschen des Erschossenen durchsucht wurden, wurden darin zur größten Überraschung 15 scharfe Pistolenpatronen Kaliber 9 Millimeter gefunden, die genau dieselben Merkmale trugen wie die leereschossenen Hülsen. Weiter wurde durch Zeugen ermittelt, wo sich ungefähr der Standplatz der kommunistischen Schützen befunden hatte. Als die Häuserfront an dieser Stelle in Augenschein genommen wurde, entdeckten die Beamten an der Fassade mehrere frische Einschüsse.

Nun stand es mit ziemlicher Sicherheit fest, daß die Erzählung der Hofentzweiher über den Hergang der Tat bewußt gefälscht war.

Unter der Wucht dieses geradezu erdrückenden Beweismaterials legte schließlich einer der Nazis ein Geständnis ab. Er gab zu, daß es zu einem regelrechten Feuerkampf gekommen sei, in dessen Verlauf Nowak den tödlichen Schuß erhielt. Die Erzählung von dem kommunistischen Ueberfall hätten sie nur erfunden, um sich

den Folgen ihrer Handlung zu entziehen. Der zweite in Haft befindliche Hofentzweiher hält sich vorläufig in Schweigen und bestreitet bisher, geschossen zu haben. Mehrere inzwischen erfolgte Hausdurchsuchungen haben eine Schusswaffe, einen Revolvernauf und Munition zutage gefördert. Der kommunistische Haupttäter konnte noch nicht ermittelt werden. Ein an der Schießerei beteiligter Kommunist wurde am Sonntagabend festgenommen. Er gab seine Mitäterschaft zu, behauptet jedoch, den Schützen nicht näher zu kennen.

Raubüberfall in Neufölln.

Geschäftsführer im Hauskur um 3000 M. beraubt.

In den heutigen frühen Morgenstunden wurde auf den 40 Jahre alten Geschäftsführer Oskar Behne im Hause Hermannstraße 46 in Neufölln ein schwerer Raubüberfall verübt. Zwei junge Burschen fielen über den Mann her und stahlen ihm die Brieftasche, die annähernd 3000 M. enthielt.

B. ist Geschäftsführer eines großen Fleischerbetriebes. Im Hause Hermannstraße 46 wohnt er seit längerer Zeit zur Untermiete. An zwei Tagen der Woche fuhr B. stets zum Viehhof hinaus, um größere Einkäufe zu erledigen. Auch heute früh verließ Behne gegen 1/6 Uhr seine Wohnung, um wie gewöhnlich am Montag einzukaufen. In seiner Brieftasche befanden sich rund 3000 M. Als der Geschäftsführer den Hauskur betreten hatte, fielen nach seinen Angaben, plötzlich zwei Burschen über ihn her. Einer würgte ihn und hielt ihm den Mund zu, so daß er nicht um Hilfe rufen konnte, während der zweite Täter ihm die Brieftasche entwendete. Mit dem Raube seien die Burschen, die noch einen dritten im Bunde hatten, der vor dem Hause „Schmiere“ stand, geflüchtet, nachdem sie die Haustür noch abgeschlossen hatten, um ihre sofortige Verfolgung zu verhindern.

Die Täter sollen etwa 20 Jahre alt gemein sein. Vielleicht handelt es sich um frühere Angestellte des Fleischerbetriebes, da sie sehr genau mit den Gewohnheiten des Geschäftsführers vertraut waren.

Erfolg der Pogromisten

Der Richter als „befangen“ ausgeschaltet

Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Burzel trat heute morgen das Schöffengericht Charlottenburg zusammen, um seinen Beschluß über die Ablehnungsanträge der Angeklagten Graf Heildorf und Genossen gegen den Landgerichtsdirektor Schmitz, den Besitzer Landgerichtsrat Thiemann und den Schöffen Stark zu verkünden.

Landgerichtsdirektor Burzel erklärte zu Beginn der Sitzung, daß er als Vorsitzender über den Ablehnungsantrag gegen den Schöffen Stark selbständig befunden habe, und ihm als begründet stattgegeben habe. Der Ablehnungsantrag war begründet, nachdem der Schöffe Stark sich selbst für befangen erklärt hatte. Der Ablehnungsantrag der Angeklagten Heildorf und Ernst gegen den Landgerichtsdirektor Dr. Schmitz und den Landgerichtsdirektor Thiemann sei gleichfalls begründet; der Ablehnungsantrag des Angeklagten Kurt Schulz gegen die gleichen Richter sei dagegen unbegründet.

Landgerichtsdirektor Burzel führte folgende Gründe für den Beschluß des Gerichtes an: Alle drei Angeklagten, sagte er, begründen ihr Ablehnungsgesuch gegen Landgerichtsdirektor Dr. Schmitz und Landgerichtsrat Thiemann in erster Linie damit, daß der eine als Vorsitzender, der andere als zweiter Richter in einer Hauptverhandlung gegen Schulz und Genossen mitgewirkt haben, in der dieselben Vorgänge wie in der vorliegenden Strafsache Gegenstand der Erörterung und Urteilsfindung gewesen sind. Die Angeklagten meinen, daß infolge der Tätigkeit im Vorprozeß, der mit schweren Strafen gegen die Mehrzahl der damaligen Angeklagten geendet habe, beide Richter sich derart festgelegt hätten, daß sie jetzt nicht mehr in der Lage seien, unbefangen die Beweisaufnahme der neuen Hauptverhandlung zu würdigen und, wenn auch vielleicht unbewußt, von vornherein gegen sie eingestellt seien. Mindestens aber könnten und müßten die Angeklagten von ihrem Standpunkt aus eine derartige Einstellung der beiden Richter annehmen.

Aus dem Entwurf des ersten Urteils, auf den sich Landgerichtsdirektor Dr. Schmitz in seiner dienstlichen Äußerung ausdrücklich bezieht, geht hervor, daß das Schöffengericht die strafbare Handlung des Angeklagten Kühne darin erblickt habe, daß er die jetzigen Angeklagten Graf Heildorf und Ernst während der Urkunden in seinem Auto hin- und hergefahren habe. Es sieht in der Pendelfahrt dieses Autos eine Unterstützung der übrigen Angeklagten und wertet sie als Rädelsführerschaft im Landfriedensbruch. Das Gericht hat demgemäß den Angeklagten Kühne wegen Beihilfe verurteilt.

In der Frage, ob die Befangenheit eines Richters darauf begründet werden kann, daß er in einem früheren Verfahren denselben Sachverhalt zugunsten der jetzigen Angeklagten gewürdigt hat, teilt die Strafkammer die Auffassung des Reichsgerichts, die dahin geht: Auch für einen Richter, der in einer früheren Sache sein Urteil auf eine bestimmte Auffassung des ihm vorliegenden Sachverhalts gestützt habe, besteht selbstverständlich die Pflicht, sich in einem neuen Verfahren, in dem es wieder auf eine Beurteilung desselben Vorganges ankomme, sein Urteil unbefangen zu bilden; mit der gewissenhaften Erfüllung dieser Pflicht können die Angeklagten rechnen. Nach dieser Auffassung des Reichsgerichts könne also in einem solchen Falle dem Ablehnungsantrag nur stattgegeben werden, wenn besondere Umstände vorliegen. Solche Umstände sind in dem Falle des Grafen Heildorf und Ernst erstens darin gegeben, daß der Angeklagte im Vorprozeß nicht als Mittäter, sondern als Beihilfer der jetzt abzuurteilenden Haupttäter verurteilt worden ist. Das Gericht war deshalb damals gezwungen, die Schuld der Haupttäter festzustellen. Die heutigen Angeklagten, die in jenem Prozeß nur Zeugen waren, hatten aber keine Mittel, sich gegen die Feststellung in jener Verhandlung zu wehren. Entscheidend ist aber ein zweiter Umstand. Den Angaben der damaligen Zeugen, Graf Heildorf und Ernst, ist vom Gericht kein Glauben geschenkt worden. Es ist deshalb

verständlich, wenn sie von ihrem Standpunkte aus jetzt der Auffassung sind, daß sie von Richtern, die nach umfangreicher Beweisaufnahme in einem Vorprozeß dort ihre Schuld festgestellt haben, und in der mündlichen und schriftlichen Urteilsbegründung ihren in dem Vorprozeß gemachten Zeugenaussagen den Glauben versagen, kein unbefangenes Urteil erwarten können.

Wie wenig fernliegend eine solche Auffassung ist, ergibt sich auch schon aus den eigenen dienstlichen Äußerungen des abgelehnten Landgerichtsdirektors Dr. Schmitz. Er erklärt darin, daß er nicht verkenne, daß die prozeßuale Lage für seine richterliche Tätigkeit schwieriger sei als beispielsweise in der getrennten Aburteilung von Mittätern oder in der Mitwirkung bei einer Hauptverhandlung im Wiederaufnahmeverfahren.

Daß bei solcher Einschätzung durch den abgelehnten Richter selbst die Angeklagten von ihrem Standpunkt aus die Beforgnis gegen können, der Richter werde trotz besten Willens dieser von ihm selbst angeführten Schwierigkeiten nicht Herr werden, ist begreiflich. Eine solche — verständliche — Auffassung ist aber zureichend, um die Beforgnis der Befangenheit im Sinn des § 24 StPD. zu rechtfertigen.

Die Gründe befaßen sich darauf eingehend mit dem Ablehnungsantrag des Angeklagten Kurt Schulz und stellen fest, daß weder die Verhandlungsleitung des Landgerichtsdirektors Schmitz, noch seine Urteilsbegründung einen Anlaß geben, dem Ablehnungsantrag stattzugeben. Ebenso wenig die angebliche jüdische Versippung des Landgerichtsdirektors, Landgerichtsdirektor Schmitz habe dienstlich erklärt, daß er sich aus Beziehungen zum Judentum nicht befangen fühle und eine Äußerung zu der allgemeinen Wendung, „die jüdische Versippung“, ablehnen müsse.

Nach Verkündung des Beschlusses des Gerichtes teilte Landgerichtsdirektor Dr. Burzel mit, daß er nun laut der Geschäftsordnung die Leitung der Verhandlung gegen Graf Heildorf und Genossen übernehme und sie zwecks Vorbereitung auf unbestimmte Zeit vertage. Während das Publikum sich aus dem Saal entfernte, erschallen laute Heilrufe.

Deutscher Bericht über die Mandschurei.

Befähigung des japanischen Raubzuges.

Genf, 11. Oktober.

Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht unter anderen Dokumenten zum chinesisch-japanischen Konflikt auch folgenden, vom Deutschen Auswärtigen Amt übermittelten Bericht der deutschen Botschaft in Peking: „Das Konsulat in Mukden hat am 9. Oktober telegraphisch mitgeteilt, daß die Zahl der japanischen Truppen sich nicht geändert habe. Ihre Verteilung ändert sich täglich. Neuerdings werden die Truppen häufig in Lagern konzentriert und durch japanische Gendarmen und durch chinesische Polizeibeamte ersetzt. Zur Verfolgung flüchtiger Soldaten und Räuberbanden finden fast täglich auf chinesischem Gebiet Expeditionen statt. Täglich machen Flugzeuge Erkundungsfüge in westlicher Richtung und lassen auch Bomben fallen, wenn sie, wie von japanischer Seite berichtet wird, angegriffen werden. Was die Ereignisse in Kantschau angeht, so läßt sich im wesentlichen keine Feststellung treffen, da alle Verbindungen unterbrochen sind.“

Briand nimmt nun doch an der morgigen Ratsitzung in Genf teil.

Japan hat nach Genf drei Noten telegraphiert, wonach es nur im Interesse des Rechts und durch die antijapanische Bewegung zu seinem Kriegszug gezwungen worden sei.

Zur Verstärkung des Schutzes für die japanischen Staatsangehörigen sind in Schanghai von einem japanischen Kreuzer 300 japanische Seesoldaten gelandet worden.

recht der Arbeiter zu zerlegen und um einen Lohnabzug von 20 Proz. auf der ganzen Linie vornehmen zu können. Man wolle die 1800 nationalen Verbände zusammenbringen, um gerüstet zu sein gegenüber dem Widerstand, den die Arbeiter aller Schichtungen leisten würden, wenn die Pläne der Opposition in die Wirklichkeit umgesetzt werden würden. Die Tagung in Harzburg gewinne eine größere politische Bedeutung als in normalen Zeiten. Aus eigener Kraft könnten die führenden Leute der „Nationalen Opposition“ ihre politischen Ziele nicht erreichen, wenn sie nicht einen Bundesgenossen in der Rot und Verzweiflung der Volksmassen hätten. Es gelte also, dieser Verzweiflung Herr zu werden. Das könne nur erreicht werden durch Einigkeit aller Republikaner.

Zur Regierungsumbildung sagte der Minister, Umbildungen der Reichsregierung seien immer von Uebel, weil sie die Stabilität der Reichspolitik allzu gefährden. Er wandte sich dann gegen die Behauptung, daß die neue Zusammenlegung des Kabinetts einen Rud nach rechts bedeute und erklärte, wie wenig dies zutrefte, hätten die Auslassungen Dingeldeys und die Stellungnahme der Wirtschaftspartei bewiesen. Deutschnationale und nationalsozialistische Minister würden die Dinge nicht besser machen können. Ihr Eintritt in die Reichsregierung würde als Fanal in der deutschen Auslandswirtschaftspolitik wirken. Die gegebenen Kredite würden in schnellem Tempo zurückgezogen werden. Deutschland könne sich heute diese Veruche nicht leisten. Die Nationalsozialisten verlangen, so erklärte der Minister weiter, von den Ministerposten nur die Polizei und die Reichsmehr, um damit in Deutschland ein faschistisches Regime aufzurichten. Was die Polizei bedeutet, wird vielleicht in diesem Augenblick recht oft der Öffentlichkeit demonstriert werden müssen. So sehr wir auch die Kraft der Polizei schätzen — Finanz- und Wirtschaftstragen ließen sich mit dem Gummitüppel nicht lösen, sondern nur mit der Intelligenz.

Am Schluß seiner Ausführungen sprach der Minister noch über die Abspaltungen in der Partei. Es komme nicht darauf an, sich nach theoretischen Richtlinien für Monate und Jahre in der Parteipolitik festzulegen, auch er sei nicht immer mit dem einverstanden, was erreicht worden sei. Aber gerade weil er weiter aufbauen möchte, bleibe er auf seinem Posten.

Halb verdeckt . . .

Der Photograph bringt es an den Tag.

In Harzburg haben die Photographen vom Hause Hugenberg ein breites Betätigungsfeld gefunden. Die Früchte ihres Schweißes legt uns Hugenergs Montagsblatt in Gestalt mannigfacher Führergruppen vor. Unter dem bedeutsamsten Bilde lesen wir:

„Die Führer der nationalen Front nehmen die Parade ab. Zweiter von rechts Hugenberg, zu seiner Linken Schmidt-Hannover, hinter beiden (halb verdeckt) Prinz Eitel Friedrich.“

Der durchlauchtigste Prinz halb verdeckt, bescheiden hornorlugend hinter den Führern des Kapitalismus und der Interessenverbände — ein Symbol!

Johann Sassenbach 65 Jahre alt.

Der Lebenslauf unseres Genossen Sassenbach wird einmal für die Gewerkschaftsjugend ein Beispiel dafür sein, was ernstes energisches Streben in Dienste der Arbeiterbewegung vermag. Die Berliner Arbeiterzeitung kennt Sassenbach als Mitbegründer und langjährigen Verwalter des Berliner Gewerkschaftshauses, wie als Lehrer der Gewerkschaftsschule. Und wenn einmal das Jugendbuchgesetz durchdringen wird, darf Sassenbachs Name als einer der Urheber eines durchgreifenden gesetzlichen Lehrlings- und Jugendschutzes nicht vergessen werden.

In der internationalen Gewerkschaftsbewegung wird die Tätigkeit Sassenbachs als Sekretär und Generalsekretär dauernd in bester Erinnerung bleiben.

Wir wünschen unserem Freunde Sassenbach, daß er sich der wohlverdienten Ruhe, die er in Frankfurt a. M. gesucht hat, nach recht viele Jahre erfreut, ohne daß wir damit auf seine Erinnerungen aus den Anfängen der Arbeiterbewegung verzichten möchten.

Hörsing an Waentig.

Ein notwendiger Reinigungsprozeß.

Der Bundesführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat dem preussischen Staatsminister a. D. Prof. Dr. Waentig nachstehende Mitteilung zugehen lassen:

„Sie haben es mit Ihrer gerade jetzt so deutlich betonten demokratischen Grundeinstellung vor vereinbar gefunden, Ihre Gründe zum Ausschneiden aus der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ausgerechnet zunächst der antidemokratischen, verfassungseindlichen Hugenbergpresse mitzuteilen. Auch Ihr Platzwechsel im Preussischen Landtag veranschaulicht deutlich, daß Sie das republikanische Lager verlassen haben. Sie sind damit der Ehrenstellung eines Mitgliedes des Reichsausschusses unseres Bundes der republikanischen Kriegsteilnehmer und Kriegsteilnehmerdöhne unwürdig geworden. Sie haben sich damit aber auch in schwerer Notzeit aus den kameradschaftlichen Reihen unseres Bundes überhaupt persönlich entfernt.“

Züterbog — Via Torbagn.

Neue Verdachtsmomente gegen den mutmaßlichen Täter.

Wien, 12. Oktober.

Der Kaufmann Silvester Matulka, auf den der Verdacht lastet, der Urheber des Eisenbahnanschlages bei Via Torbagn am 13. September zu sein, wurde gestern den ganzen Tag über vernommen. Er beharrt dabei, mit dem Attentat in gar keinem Zusammenhang zu stehen. In der Wohnung wurde u. a. eine Hofe gefunden, bei der das Futter der Hofentzweiher die charakteristischen gelben Flecken des Ekraills zeigte. Matulka gab darüber verschiedene Erklärungen. Bekanntlich hat Matulka behauptet, daß er die von ihm gekauften Ekraillpatronen in einen Kanal in der Nähe seiner Fabrik bei Tattendorf geworfen habe. Der Kanal wurde heute abgelassen und genauestens durchsucht, doch wurde keine Spur von Ekraillpatronen gefunden. Dagegen wurde im Materialdepot der Fabrik ein Stück des Zugdrahtes einer elektrischen Lampe gefunden. Dieser wurde mit dem Draht verglichen, der bei der Höfenmaschine von Via Torbagn als Lichtungsdraht diente. Es ergab sich eine auffallende Ähnlichkeit.

Die Untersuchungen in Budapest und Wien sind noch nicht abgeschlossen. Die dortigen Polizeibehörden haben sich wegen des Attentats in Züterbog mit der Berliner Untersuchungskommission erneut in Verbindung gesetzt. Nach seinen eigenen Angaben ist Matulka am 17. April d. J. auf der Durchreise einige Stunden in Berlin gewesen. Er bestreitet, in der kritischen Zeit zwischen dem 6. und 11. August die Reichshauptstadt betreten zu haben.

Rundfunk der Woche

Partei / Rundfunk / Bildungsarbeit

Der Mannheimer Parteitag der deutschen Sozialdemokratie im Jahre 1906 beschloß, als Zentralstelle für alle Bildungsbestrebungen, die von der Partei ausgehen, einen Bildungsausschuß zu gründen. Als Grundlinien seines Programms wurden diesem Ausschuß vorgezeichnet: Schaffung organischer aufgebauter Programme für Vorträge in Vortragskursen, Beratung für belehrende und künstlerische Veranstaltungen, Vermittlung wissenschaftlicher und künstlerischer Kräfte und sonstige kulturelle Angelegenheiten. Die Bildungsbedürfnisse der Arbeiterschaft, um deren Befriedigung sich die Sozialdemokratie von jeher bemüht hatte, wurden durch diese Gründung zum ersten Male planmäßig für ganz Deutschland erfüllt. Die Arbeiterschaft, die heute die Hauptgruppe der Rundfunkhörer stellt, verdankt ihr geistiges Fundament dieser sozialistischen Bildungsarbeit, die sich ja nicht nur unmittelbar, sondern auch mittelbar für die Arbeiterklasse ausgewirkt hat. Der Vorstoß in die Gebiete des geistigen Lebens, den die Sozialdemokratie für die Arbeiterschaft unternahm, kam schließlich allen Arbeitern zugute, da hier überhaupt erst einmal klar gezeitigt wurde, daß auch für den Arbeiterstand der Weg in diese Gebiete möglich ist.

Es ist daher nicht zweifelhaft, wenn man behauptet, daß die sozialistische Bildungsarbeit, von ihren frühesten, tastenden Anfängen in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts an, ein wichtiger Entwicklungsfaktor für die gesamte Volksebene geworden ist. Seit der Gründung des Bildungsausschusses sind 25 Jahre verstrichen. Die Sozialdemokratie veranstaltete anlässlich dieses Gedenktages einige Festerstunden. Die Feier im Theater am Bülowplatz wurde von einer Reihe deutscher Rundfunksender übernommen.

Das war nicht mehr als richtig. Einen großen, vielleicht den größten Teil der verständnisvollen, kritischen Rundfunkhörer verdanken die Sender den Auswirkungen dieser Bildungsarbeit. Die geistige Aufnahmefähigkeit und Aufnahmebereitschaft der Hörermasse ist die Voraussetzung für die Kulturarbeit, die der Rundfunk leisten will und leisten soll. Die Darbietung aus dem Theater am Bülowplatz bewies durch ihr künstlerisches Niveau, daß die sozialistische Arbeiterschaft dieser Arbeit weitgehendes Verständnis entgegenbringt.

Die Uebernahme dieser Feier bedeutete keine Gefälligkeitserleistung der Sender, sondern eine wesentliche künstlerische Bereicherung ihrer Programme. Neben Beethovens Fünfter Sinfonie, von Kapellmeister Friedrich Stiedry dirigiert, stand die Uraufführung eines Chorwerkes von Heinz Tieffen zu Texten von Max Barthel: „Aufmarsch“. Tieffen gehört zu den wenigen Musikern, die aus der Gegenwart und ihren Menschen ihr Musikergebnis schöpfen; seine Kompositionen sind stets künstlerischer Ausdruck, nie Konstruktionswerk. Sie sind durchaus nicht immer leicht verständlich oder aufführbar; trotzdem erfreuen sie sich bei den Arbeiterjüngern und ihrem Publikum unbefriedigter Beliebtheit. Tieffens Bedeutung als Komponist ist in der gesamten Musikwelt längst anerkannt; er ist durchaus nicht „nur“ Komponist von Arbeiterliedern — das soll betont werden, da es immer noch Menschen gibt, die im Arbeiterlied grundsätzlich eine künstlerisch bedeutungslose Gebrauchsmusik sehen. Mit der Uraufführung dieses Chorwerkes vermittelte die Feier des Sozialistischen Kulturbundes den Sendern eine künstlerische Darbietung hohen Ranges.

Dem Ueberwachungsausschuß in Hamburg paßte jedoch die Richtung nicht. Im letzten Augenblick — die Uebernahme der Feier war längst zugestimmt — wurde das Werk von Hamburg abgelehnt. Nach Beethovens Fünfter Sinfonie und einer kurzen Ansprache von Staatssekretär Genossen Heinrich Schulz, die zwischen der geistigen Welt der beiden Werke für den Hörer die Brücke schlagen wollte, folgte in Hamburg — der Wetterbericht, zur Enttäuschung zahlreicher Hamburger Hörer. „Wegen der in Hamburg besonders gesteigerten politischen Leidenschaften“ — mit diesen Worten begründete der Ueberwachungsausschuß seine Maßnahme — mußten sie auf die Ausführung verzichten. Zwei Tage vor dieser Darbietung war, wie im Programm der meisten Sender — auch in Hamburg die Veranstaltung des Rhythmischen Bundes aus dem Sportpalast übernommen worden. Angeblich handelte es sich um eine Feier anlässlich des 84. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg, in Wahrheit jedoch um sehr eindeutige Aufrufe und Kundgebungen „zur Erhaltung und Vertiefung der Wehr-

freudigkeit“. „Die besonders gesteigerten politischen Leidenschaften“ schienen dem Ueberwachungsausschuß von dieser Darbietung nicht beeinflusst zu werden.

Noch befremdlicher wirkt es allerdings, daß die Feier des sozialistischen Kulturbundes von Leipzig und München überhaupt nicht gebracht wurde. Sender, die zum großen oder sogar größten Teil von den Rundfunkgebühren der Arbeiterhörer leben, läßt es, wenn sie schon den künstlerischen Wert der Veranstaltung nicht zu würdigen wußten, immerhin auch die Verpflichtung zu einer gewissen Berücksichtigung der weltanschaulichen Einstellung dieser Hörer, die ja die Rücksichtnahme der Sender auf die Bedürfnisse kirchlich gesinnter Kreise manchmal bis zum Ueberdruß zu spüren bekommen.

Einen Ueberblick über die Arbeiterbildungsbestrebungen, die zu der heutigen sozialistischen Kulturarbeit geführt haben, gab im Programm der Deutschen Werke Genosse Heinrich Schulz mit seinem Vortrag „Hundert Jahre Arbeiterbildung“. Er zeigte in seinen Ausführungen, daß Arbeiterbildung zwar anregend und fördernd auf die Volksbildung einwirkt, daß sie aber nicht mit dieser identisch ist. Arbeiterbildung heißt Erziehung des Arbeiters zum Verständnis, zum Bewußtsein seiner Klasse. Kaffalle stellte zum ersten Male eindeutig dieses Ziel für die Arbeiterbildung auf. Das Sozialistengesetz zerstörte jedoch wieder die überall ins Leben gerufenen Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereine. Erst 1891, nach dem Fall des Sozialistengesetzes, entstand wieder eine Arbeiterbildungsschule, die sich rasch zu einem klaren Programm für sozialistische Bildungsarbeit hindurchrang. Ihre Vorfächer wurden: Geschichte, Nationalökonomie, wissenschaftlicher Sozialismus, Parteiwesen. Von diesem Ausgangspunkt hat sich die sozialistische Bildungsarbeit weiter entwickelt. Sie ist im strengen Sinn wissenschaftliche Arbeit, deren Hauptzweck darin besteht, dem Arbeiter die geistigen Waffen für den politischen Kampf zu liefern. Aber nicht der Kampf ist das Ziel der sozialistischen Bildung, sondern die bessere, vollkommene Volksgemeinschaft, die bereits Kaffalle als dieses Ziel aufstellte, als er schrieb: Ein Staat, der unter die Herrschaft der Idee des Arbeiterstandes gesetzt wird, muß „eine Aufschwung des Geistes, die Entwicklung einer Summe von Glück, Bildung, Wohlsein und Freiheit herbeiführen, wie sie ohne Beispiel besteht in der Weltgeschichte“. Kaffalle oft zitiertes Aufzählung an die Arbeiterklasse: „Die hohe weltgeschichtliche Ehre dieser Bestimmung muß alle Ihre Gedanken in Anspruch nehmen. Es zielen Ihnen nicht mehr die Laster der Unterdrückten, noch die mühsigen Zerstörungen der Gedankenlosen, noch selbst der harmlose Leidensinn der Unbedeutenden“ bezeichnet auch heute noch den großen, strengen Umriss der sozialistischen Bildungsarbeit, die die gesamten Bildungsbedürfnisse der sozialistischen Arbeiterschaft bestimmend beeinflusst.

Rundfunk am Abend.

Montag, 12. Oktober.

Berlin.

- 16.05 P. M. Caro: Im deutschen Hollywood.
 - 16.30 Lieder. (A. von Daudillat, Alt. Flügel: Bürger.) Gitarrenvorträge. Hugo Wolf: Lieder. (Kurt Wichmann, Bariton. Flügel: Julius Bürger.)
 - 17.30 Der unbekannte Sportsmann. (Kurt Weimann.)
 - 17.50 E. Vater: Zuschneideri und Bekleidungsindustrie.
 - 18.15 Technik und Literatur. (Herbert Blanck.)
 - 18.45 Cello mit Orchester. 1. Boccherini: Konzert. 2. Bloch: Schelomo. (Gregor Piatigorski.)
 - 19.30 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
 - 19.35 Aktuelle Abteilung.
 - 20.00 Konzert.
 - 21.00 Tages- und Sportsnachrichten.
 - 21.10 Breslau: Treibels.
 - 22.10 Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten. Tanzmusik.
- Königsbrunnhausen.
- 16.00 Fritz Wienecko: Freie Schülerarbeit am Schrifftum.
 - 17.30 Dr. B. Ehardt: Die Art-Schnittger-Orgel.
 - 18.00 Dr. Arland: Grenzlinien des Lebens.
 - 18.30 Spanisch für Anfänger.
 - 19.00 Min.-Rat A. Weill: Ländl. Fortbildungsschule im Winter 1931/32.
 - 19.25 Min.-Rat Dr. Strunden: Eindrücke einer Studienreise.
 - 19.45 Ob.-Ing. Nairz: Viertelstunde Funktechnik.
 - 20.00 Langenberg: Volkskonzert.
 - 22.00 Räuscher: Politische Zeitungsschau.

Das neue Buch

Benedikt Kautsky: Reparationen und Rüstungen

Von Benedikt Kautsky, dem Sohne Karl Kautskys, ist eine inhaltsreiche Arbeit, Reparationen und Rüstungen (Verlag Heg u. Co., Wien—Leipzig), erschienen, die ich dem sorgfältigen Leser nur bestens empfehlen kann. Benedikt Kautsky hat, als er an diese Arbeit herantrat, sich die sachgetreue Darlegung der Zusammenhänge der deutschen Innenpolitik mit den Problemen der Reparationen und der Rüstungen zum Ziel gesetzt. Er hat diese Aufgabe, soweit die erdrückende Fülle des Materials dies zuliess, durchaus befriedigend gelöst. Ein kritisch veranlagter Geist, ist er tief in die Natur der zur Beantwortung herausfordernden Fragen eingedrungen. Man stößt in seinem Buch auf keine Seite, die nicht höchst wertvolle Belehrung über Tatsachen darbietet, die in ihm eingehend behandelt worden sind. Jedes im Buch angelegene Thema umschließt Probleme, die mit dem des Krieges in enger Verbindung stehen. Ueber ihren Zusammenhang miteinander gibt das Buch allgemein verständliche Aufklärung. Was die Rüstungen mit dem Krieg zu tun haben, weiß nachgerade alle Welt. Weniger unterrichtet ist das große Publikum über die Beziehungen von Reparationen und Krieg. Aber ein Blick auf die letzten Seiten des Buches „Die Zukunft der Reparationen“ befriedigt jeden Rest von Unklarheit darüber.

Auf der vorliegenden Seite des Buches lesen wir: „Die Entwicklung des Reparationsproblems ist ein Musterbeispiel für die Richtigkeit der demokratischen Methode, in diesem Falle der Verständigungspolitik. Jeder Versuch Deutschlands, einen anderen Weg zu gehen, führte zu den schwersten Rückschlägen. Der Rapp-Bußsch hatte die Befehung Frankfurt und Darmstadt, das Scheitern der Londoner Verhandlungen im März 1931, die Befehung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort... und damit die endgültige Niederlage zur Folge. Die Etappen der Verständigungspolitik sind: Londoner Zahlungsplan, Dawes-Plan und Young-Plan, jeder verbunden mit starker Verringerung der finanziellen Last, mit der Lockerung der wirtschaftlichen und politischen Fesseln, mit der fortschreitenden Milderung des Besatzungsregimes in den Rheinlanden und ihrer schließlichen Befreiung, und mit neuen Revisionsmöglichkeiten, die es zu nützen gilt.“

Aber das ist nur die äußere Fassade; im Innern geht der Kampf um die Lastenverteilung und den sozialen Charakter der Republik... Hier und im folgenden ist der Weg vorgezeichnet, dessen Endziel die schöne Widmung des Buches anzeigt: „Hermann Müller, dem unergründlichen und unbegrenzten Kämpfer für Verständigung und Völkerfrieden zum Gedenken!“

Eduard Bernstein.

7. Kreis. Die für Dienstag angelegte Vorstandssitzung fällt aus.

Individualpsychologie und Erziehung. In Verbindung mit dem Individualpsychologischen Institut Berlin hat das Soziale Institut Charlottenburg einen halbjährigen Schulungskursus für Erzieher über Fragen der Schwererziehbarkeit eingerichtet. Beginn Mitte Oktober. Auskunft im Sozialen Institut, Charlottenburg, Goethestr. 22, Tel. C. 1, Steinplatz 5321.

Wetter für Berlin: Nachts neblig und kühl, tagsüber noch ziemlich heiteres und sehr mildes Wetter, leichte südöstliche bis südliche Winde. — Für Deutschland: Meist Fortdauer des beständigen Wetters, nur im Nordwesten allmähliche Bewölkungszunahme.

Verantwortl. für die Redaktion: Wih. Kernstein, Berlin; Anzeigen: Ed. Glöde, Berlin; Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Stern 1 Berlin.

Das Bad „Offen“, D. 34, Sophienstr. 17, hat nach vollständiger Renovierung seine Pforten wieder eröffnet. Die Geschäftsführung war bemüht, gerade bei arbeitenden Bevölkerung die Wohlfahrt eines erfrischenden Bades zu ermöglichen. Neben Reinigungsarbeiten werden sämtliche medizinischen Bäder in höchster Vollendung abgeben. In den Baderäumen befindet sich eine Spezialabteilung für Kohlensäurebäder in Einzelkabinen mit Anlegegelegenheit. Getrennte Kabinen sind auch in der Damenabteilung vorhanden, in der nettenbührende Reduzier- und Gauerhoffbäder verabfolgt werden. Auch stehen den Damen das berühmte Ruffsch-Königs-Bad sowie Licht- und Lohannisbäder täglich zur Verfügung. In der 1. Etage sind die Baderäume und der Ruheaal für Männer untergebracht. Es ist auch hier für Sauberkeit und Komfort in bester Weise gesorgt. Reinigungsarbeiten erhält man im 2. Stod.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater
Montag, den 12. Oktober

Staatsoper Unter den Linden 20 Uhr Geschlossener Vorverkauf Kein Kartenverkauf	Städt. Schauspielhaus Schaubühnenmarkt 20 Uhr
Bohème Kein Kartenverkauf	Peer Gynt Kein Kartenverkauf
Staatsoper am Platz der Republik 20 Uhr	Schiller-Theater Charlottenburg 20 Uhr
Madame Butterfly	Doktor Klaus

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Montag, den 12. 10.
Kein Kartenverkauf
Geschlossene Vorstellung
Anfang 20 Uhr

Madame Butterfly
Ende gegen 22 1/2 U.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr

Kampf um Kitsch

Schiller-Theater
8 Uhr

Doktor Klaus

Staatsoper
Unter den Linden
8 Uhr

Bohème

Theater
am Mollendorferplatz
Täglich 8 1/2 Uhr

Max Adalbert
in der
beschleunigte
Personenzug

Zentral-Theater
Alte Jakobstr. 30-32
Täglich 8 1/2

**Schwarzwaldd-
mädel**
Carlstr. Stern, Barry Good

Winter Garden.

8.15 Uhr Flora 3434 Rauchen erlaubt

Nicholls, Maria Ney, Napoli,
Handy - Bandy, Dini & Remo,
Walter Carlos zeigt Rumba,
2 Albertos usw.

Internationales Theater
(Kleines Theater) Unter den Linden 44.
8 1/2 Uhr:

Flucht vor Michael.

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/75

Sie haben Stoff?

Wir fertigen elegante
Anzüge und Mäntel
aus mitgebrachten Stoff.

für M 39.-
einschl. unserer sämt-
lichen Zusätze, Maßhaar-
veredelung.

Garantie für guten Sitz!
Aus unseren 75
Stoffen .. von 75 Mark

Herrenkleideranfertigung
Gobr. Pikot (reg. 1919)
Klosterstraße 65. Berlin 0885
Osten: Frankfurter Allee 384
Norden: Chausseestraße 47, Laden
Möbel: Solinger Straße 9
West: Wilmersstraße 26
Tempelhof: Kaiserin-Augusta-Straße 71
Oberschöneweide: Siemensstraße 14
Tegel: Brunowstraße 49

Gebrauchte
Büro-Möbel
Lindenstraße 71/72
Holspeicher.

Steuertfreie Reichsbahn-Anleihe 1931

Die in der öffentlichen Aufforderung zur Zeichnung der steuerfreien Reichsbahn-Anleihe 1931 festgesetzte Frist für die Zahlung der ersten zehnprozentigen Rate ist vom Zeichnungstag auf den **5. Januar 1932** verlegt worden. Diese Abänderung gilt gleichmäßig für amnestiebedürftige wie für freiwillige Zeichner.

Das Recht der Anleihezeichner auf frühere Voll- oder Teilzahlung bleibt unberührt.

An den Fristen für die Zahlung der drei übrigen Raten, sowie an der mit dem 15. Oktober 1931 ablaufenden Steueramnestiefrist, innerhalb deren der amnestiebedürftige Anleiheerwerber die für ihn erforderliche Zeichnung vorgenommen haben muß, ändert sich nichts.

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft
Hauptverwaltung. Der Generaldirektor: **Dorpmüller**

ROSE-THEATER

Nur bis 15. Oktober
Jubiläumsvorstellung
„Der Talisman“
Gr. Gesangsposse von Johann Nestroy
Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag 6 und 9 Uhr
Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 8.15 Uhr
Preise: 0.50 - 3.00 Mark.

Große Frankfurter Straße 132
Vorverkauf: Täglich 11-1 und 3-9 U. E. 7, 342

Wanderkarten

L. Juergens
Alexanderplatz
Neue Königsstr.

MOBELFABRIK-PROPELLERWERK

HEINE
SCHLAFZIMMER
direkt ab
Fabrik
Engrospreise

WARNSCHAUER STR. 58

BERLIN O 34

Verkäufe

möbel

Stadestraße
71-72. Scher-
bische 30.-, Eschle
3.-, Vogel 30.-
an im Hofplatz.

Gelenkmatten
„Primissima“, Re-
taubetten Auflege-
matten. Challe-
lanes Walter.
Glasgaterstraße
24/25, Reinholden

Bo?

haben Sie eine
Auswahl von circa
500 Stücken. Nur
bei Max Hirsch-
berg, Galtzer Str. 55,
Dobbiner Hofbühnen
Zur, Gebiete Al-
tenhaus des Al-
obers. Altes
Straße 30, gegenüber
Bayer.

**Musik-
instrumente**

Sintpianos.
Mitschianos über-
aus preiswert.
Planofabrik Einf.
Brunnenstraße 35 *

Dianna
100.-, 125.-, 350.-,
575.-, 400.-, ge-
braucht, große Aus-
wahl, langjährige
Garantie, auch
neut. Detor u. Co.
Brunnenstraße 191,
eine Treppe, Ko-
fenthafer Block.

Kaufgesuche

Rahmstoffe,
Gelatine,
Curdnister, Rinn-
metalle, Silber-
schmelze, Goldschmel-
metalle, Chromat,
Kupfer, Kupfer,
Kupfer, Kupfer,
Kupfer.

Nach meiner Zulassung zu
ämtlichen Krankenkassen werde
ich von jetzt ab meine Sprech-
stunden von 8-10, 4 1/2-6 1/2, Son-
tags 10-11 Uhr abhalten.

Dr. med. Julian Nathanblut
Facharzt für innere Krankheiten
Berlin - Treptow, Dammweg 57

Beginn des Calmette-Prozesses.

Nebenkläger beantragen Gerichtsbeschluss gegen die letzte Notverordnung.

Erste Zusammenstöße.

Lübeck, 12. Oktober.

Im Calmette-Prozess, der heute vormittag unter starkem Ansehen des Publikums begann, brachte schon der erste Tag sensationelle Beweise für Zusammenstöße.

Während die Eröffnung der Verhandlung beantragt der Verweiser des Publikums begann, brachte schon der erste Tag sensationelle Beweise für Zusammenstöße. Würden die Eröffnung der Verhandlung beantragt der Verweiser des Publikums begann, brachte schon der erste Tag sensationelle Beweise für Zusammenstöße.

Am Schluss des Gerichts tagen angeregt werden. Rechtsanwältin...
Am Schluss des Gerichts tagen angeregt werden. Rechtsanwältin...
Am Schluss des Gerichts tagen angeregt werden. Rechtsanwältin...

haben soll, daß er von vornherein bei der Anwendung des Calmette-Mittels mit dem Tode einiger Kinder gerechnet habe. Der Vertreter des Hauptangeklagten Dr. Deycke, Rechtsanwalt Dr. Alsberg, stellt den Antrag, den Ausführungen der nebenklägerischen Vertreter nicht zu folgen. Es handle sich bei der Notverordnung um eine rechtmäßige Grundlage für die Verweisung an die Große Strafkammer. Die Angeklagten verlangten dringend, endlich einmal die Vorwürfe, die man gegen sie erhebe, gründlich durchzusprechen. Sie seien von ihrer Unschuld überzeugt.

Der ganze Umfang dieses Riesenprozesses erhellt schon daraus, daß

nicht weniger als 14 Rechtsanwälte als Vertreter bzw. Rechtsvertreter der Nebenkläger auftraten, daß etwa 40 Zeugen vernommen werden sollen und 16 medizinische und bakteriologische Sachverständige zu Worte kommen.

Die Presse ist besonders zahlreich anwesend. Unter den etwa 50 Journalisten befinden sich mehrere Vertreter ausländischer Zeitungen und Agenturen. Den Eltern der Lübecker Kinder, die nicht als Nebenkläger an dem Prozeß teilnehmen können, hat man einen Teil der Galerie des Turnsaales als Zuhörerraum angewiesen.

sich in die Kompositionen ein, als wären die Tänze von den Schöpfern der Werke erfunden. Die Musik wurde geliebt, nicht zerlegt. Wie mußte verständlich diese Tanzschöpfungen sind, trat am härtesten und schönsten wohl bei den Tänzen aus „Carmen“ hervor, die so ungeheuer eindrucksvoll als tänzerische Erfindung sind und dabei doch mit selbstverständlicher Unterordnung die musikalische Linie des Werkes und seiner — bei dieser Aufführung durch Begleitung auf zwei Flügeln nur angedeutete — Orchestrierung nachzeichnen. Der „Hölzschuh“ aus „Far und Zimmermann“, das „Kloppschloßballett“ aus „Coppelia“, der „Wiener Walzer“ aus dem „Spigentuch der Königin“ waren Höhepunkte des Programms, in dem jede einzelne Darbietung bereits eine überdurchschnittliche Leistung darstellte. Die virtuosen Klavierbegleiter Ludwig Breih und Kurt Teichmann kamen mit einem rein musikalischen Vortrag, dem „Kutschertanz“ aus Stradinskis „Petruška“ zu Gehör. Auch ihnen wurde der verdiente Beifall nicht vorenthalten.

Trade E. Schulz.

Zwei Amerika-Filme.

Kamera, Ufa am Zoo.

In der „Kamera“ läuft ein Städtefilm von Häuser. Der Autor sieht am Anfahrtsplatzformat und an der Schablone vorbei, er schaut mit eigenen Augen und erlebt mit empfindlichen Sinnen. Und aus dieser eigenartigen Beobachtungsbildung heraus erblickt er eine Großstadt in den Flegeljahren, berichtet er Schauwertes von Chicago. Wir sehen wie unter der Hergabe des letzten Restens Kraft von Rautieren und Dafen Urmal in Baumwollland umgearbeitet wird, wir sehen das Wasser urgeduldig ungeheure Schiffslasten tragen. Vor den Toren Chicagos ist manches Idyll, das noch an die Vergangenheit erinnert. In der Stadt selbst jedoch rosen die Maschinen und jagen die Menschen. Durch die Großstadt flutet die ewige Beweglichkeit und in der Nähe der Hochbahnstationen artet die Fortbewegung der Menschen in einen regelrechten Dauerlauf aus. Das Dasein der Stadtbewohner ist von der mitwilling lebensverkürzenden Hast bedroht. Inzwischen aber eilen die Maschinen weiter von Sieg zu Sieg und lassen die Arbeitskräfte der Lebenswelt immer überflüssiger werden. Die Weltstadt verbraucht schnell und so wird sie zum Schutthaus für vielerlei und zwar nicht nur für Automobile, sondern auch für Menschen. Doch gleich einem Beseffenen starrt der Mensch nach auf die Stadt, die ihm das Glück bringen soll, und wieder sind die riesigen Greiferarme der Maschinen tätig und brechen Land um, aus dem neue Wohnviertel und Geschäftshäuserblocks in den mit Rauchwolken verhangenen Himmel wachsen.

Während für Häuser der Film nur eine optische Angelegenheit ist, wird Oberingenieur Dreyers Film „Amerika von heute“ (Ufa am Zoo) zum Lehrfilm. Er erneuert nicht nur geschichtliche und geographische Kenntnisse, er berichtet auch sehr viel von der typisch amerikanischen Geistesverfassung, die Deutschland in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht in Berechnung ziehen muß. Dreyer ist in seinen Schilderungen knapp, humoristisch, inhaltsreich. Wir sehen die Industriestadt Boston, die vollgepfropft ist mit Erinnerungen an die amerikanischen Freiheitskämpfer, wir erleben in Cleveland, wie Maschinengiganten Erz verladen, wir guden in Akron zu, wie ein Liebeseppelein gebaut wird und obwohl Pittsburg 850 Brücken hat, glauben wir dennoch, den Schattenriß einer Ruhrstadt zu sehen. Ein Gang durch die Automobilstadt Detroit wird zum unerschöpflichen Erlebnis, ebenso wie ein Ausflug von Milwaukee aus auf ländliche Gefilde, wo die Maschine der einzige Landarbeiter ist. Der Mensch bedient nur ein Steuerrad oder berührt irgendwelche Hebel, die Maschine jät, jätet Unkraut, erntet und verarbeitet die Ernte. Und diese Maschinen gebrauchen als Handlanger ersonnenstarke Menschen, ein Umstand, der das amerikanische Alkoholverbot hindreichend begründet. Washington soll die schönste Stadt der Welt werden; man verwendet Säulen, Säulen und nochmals Säulen, sonst jedoch hat Amerika seinen durchaus eigenen Baustil. Und über dieses Amerika aber bricht jetzt auch die Wirtschaftskrise herein, von deren ersten Auswirkungen uns dieser Film bereits berichtet. e. b.

Jüdisches Theater: Die amerikanische Hochzeit

Theater am Schiffbauerdamm.

Es ist eher ein Lustspiel mit Gefangeneinlagen als eine Operette; ein wenig rituell angehaucht, ein wenig sentimental, dann wieder flott und lustig gesteppt ist die Musik von geradezu rührender Harmoniosigkeit und Lebensnähe. Die Farbe ist primitiv; ein armes israelitisches Mädchen heiratet in New York einen Jugendfreund, und ihre vollkommene Unkenntnis der Sitten und Gebräuche der reich und unendlich fein gewordenen Leute gibt zu zahlreichen Szenen willkommener Anlässe. Das Ganze ist lediglich der Rahmen für eine von Anna Jakobowich meisterhaft verkörperte, von Hermann Jakobowich wohl auch für sie geschriebene Charakterrolle. Alles andere sind feststehende marktgängige Typen. Anna Jakobowich ist eine großartige Schauspielerin, wie es nicht viele gibt; bei aller übertriebenen Komik wirkt sie lebenswahr und ganz aus einem Guß. Wenn man auch ihrer Jüngerfertigkeit nicht ganz zu folgen vermag, sofern man des Jiddischen nicht mächtig ist — ihre Mimik, ihr Spiel und ihre Ausdrucksstärke lassen einen die fremde Sprache vergessen, verdolmetschen einem diese fremde Welt. Max Robert spielt recht und schlecht den Mann dieser Frau (er hat eine hübsche naturalistische Stimme). Von den übrigen seien noch Anna Behmann, Hermann Rigal, Jakob Moskowitz und Gustav Bahr erwähnt. A. W.

„Von Freitag bis Donnerstag“. Karl Hermann Billings musikalisches Zeitpiel „Von Freitag bis Donnerstag“ (Libretto: Bruno Schönlank), das kürzlich im Rahmen des Rheinischen Musikfestes in Essen mit ungewöhnlichem Erfolg zur Aufführung gelangte, wurde vom Wiesbadener Staatstheater zur Aufführung erworben. Die erste Aufführung wird am 21. November stattfinden.

Eine unerschöpfliche Sinfonie Haydns. Dr. Ludwig Landshoff hat in der Edition Peters eine bisher unerschöpfliche A-Dur-Sinfonie Haydns herausgegeben. Die Entstehungszeit des Werkes fällt in die 70er Jahre des 18. Jahrhunderts.

Schließung des ungarischen Nationalmuseums. Infolge der Etatbeschränkungen wird das ungarische Nationalmuseum in Budapest für diesen Winter geschlossen bleiben. Des Weiteren ist auch die Anschaffung von Büchern und des Einbinden der Bibliothekenschriften, namentlich der Zeitungen und Zeitschriften eingestellt worden.

Planetarium am Zoo. Ab Dienstag, um 8 und um 9 Uhr: „Die Erde“ und „Maha“ (Aus den Jenseits der tausend Ender), um 5 und 7 Uhr: „Samba, der König der Tiere“. Vorstellungen täglich, außer Sonntag.

Wir wollen bauen!

Beranstaltung der Sozialen Radiohilfe für alle Rundfunksender.

Für die Soziale Radiohilfe fand ein Programm- Austausch zwischen dem Arbeiterfender von Silbersum und der Berliner Junfunde statt. Das deutsche Programm wurde von der Sozialen Radiohilfe gestellt. Die gesamten Honorare kamen dieser gemeinnützigen Arbeitsgemeinschaft zugute, die dadurch in die Lage versetzt wird, einer größeren Anzahl von Kriegs- und Arbeitslosen zu dem ersetzten Radioapparat zu verhelfen. Angeschlossen an diese Veranstaltung waren außer den beiden Sendestationen der Deutschlandfender, Königsberg, Hamburg, Stuttgart, Breslau, Köln und, allerdings mit dem Programm von Silbersum, Frankfurt am Main.

Den ersten Teil der Sendung bestritt Silbersum, das seine Vorbereitung völlig auf die Ohren der deutschen Hörer eingestellt hatte. Man hörte Musikbeiträge seines Orchesters, darunter eine mächtige, mitregende Zusammenstellung „Unsere Arbeiterlieder“. Martin Beverluis rezitierte Worte von Heinrich Versh in deutscher Sprache, und auch die Ansprache des Sekretärs der Arbeiter-Radio-Internationale, G. J. Wertbroet, wurde deutsch gehalten. Er führte u. a. aus: Seit der letzten Weltkatastrophe, dem Weltkrieg, ist dieses neue Wunder, der Rundfunk, entstanden, der stärker als irgendeine technische Errungenschaft Aufgabe und Möglichkeit hat, die verschiedenen Völker einander verstehen zu lassen, sie zueinander zu bringen, sie sich miteinander vereinigen zu lassen in Brüderlichkeit. Die Arbeiter sind heute in der Lage, Gegenwart und Zukunft zu formen. Wenn die Arbeiter diese Tatsache immer besser verstehen lernen, wenn alle Arbeiter in Europa und in den anderen Erdteilen verstehen werden, daß sie keine verschiedenen Interessen haben, dann wird der Friede für die gesamte Menschheit gesichert sein.

Für dieses große Ziel arbeitet auch die Arbeiter-Radio-Internationale. Die bei ihr angeschlossenen Arbeiterfunk-Organisationen in den verschiedenen Ländern haben die große Bedeutung des Rundfunks für die Förderung der Völkerverständigung erkannt. Sie wissen auch, daß der Rundfunk nur dann als Mittler gelten kann, wenn er zielbewußt in diesem Sinne verwendet wird. Und weiter ist es die Ansicht der Arbeiterfunkorganisationen, daß für diese internationale Aktion die international verbundene Arbeiterfender die historische Aufgabe hat, alle Bevölkerungsschichten ihres

eigenen Landes so zu beeinflussen, daß sie einig sind in dem Bestreben, für das Wohl der Menschheit einzutreten.

Im Rahmen der Berliner Sendung, deren künstlerischer Teil von dem Neuen Bach-Orchester und dem Jugendchor des Berliner Volkshaus bestritten wurde, hielt Genosse van Looy eine holländische Ansprache. Er stellte seine Ausführungen unter das Motto: „Wir wollen bauen.“ „Für den materiellen Aufbau“, sagte er, „ist die Zeit sehr ungünstig. Ueberall bröckeln Steine ab. Die Arbeiterklasse in Deutschland geht im kommenden Winter einer schweren Zeit entgegen, in der die Arbeitslosigkeit größer zu werden droht als je zuvor. Es ist ganz klar, daß die Arbeiterklasse die notwendigen Maßnahmen dagegen im aufbauenden Sinne beeinflussen soll, und daß der Gedanke der Solidarität bei allen meinen holländischen Hörern gegenwärtig ist.“

Für das Ideale kann diese dunkle Zeit besser sein. Diese schweren Zeiten bringen die Menschen zum Nachdenken und ich hoffe, daß die Tatsache, daß hier ein Holländer durch einen deutschen Sender zu Holländern spricht, einen Augenblick alle Gedanken auf die Notwendigkeit der internationalen Verbrüderung der Völker richten möge. Diese Sendung ist nicht allein ein Ausdruck der Solidarität und Zusammenarbeit der deutschen und der holländischen Radioorganisationen, sondern der Verbindung der Arbeiterklasse über alle Grenzen hin.

Wie schön könnte es sein, wenn durch das Mittel des Rundfunks die Arbeiter in allen Ländern einander von ihren Sorgen, ihren Schwierigkeiten, ihren Freuden, Ideen und Gedanken erzählen könnten. Wieviel näher müßten sich die Völker kommen!

Wieviel mächtiger könnte der Rundfunk sein, wenn wir nicht mehr gezwungen wären, von einem französischen, einem englischen, einem deutschen oder holländischen Sender zu sprechen, sondern vom europäischen Rundfunk, dem mächtigen Sprachrohr für die internationale Völkerverbrüderung.“

Die eindrucksvolle Veranstaltung, deren tiefer Sinn in den beiden Ansprachen so schön zum Ausdruck kam, litt leider unter einem bösen Regiefehler. Eine Pause von nahezu 20 Minuten schob sich zwischen die Sendungen von Silbersum und Berlin!

Ich weiß etwas, was du nicht weißt.

Theater in der Stresemannstraße.

Offen gesagt, mit großen Erwartungen haben wir dem Start des amerikanischen Lustspiels nicht entgegenzusehen. Die Amerikaner haben einen anderen Geschmak als wir, und was uns bisher an Bühnenliteratur von drüben serviert worden ist, hat uns nicht weiter neugierig gemacht. Da bringt uns das Theater in der Stresemannstraße mit Paul Dobornes Komödie „Ich weiß etwas, was du nicht weißt“ eine angenehme Ueberraschung. Es ist nur ein Amüsierstück, gewiß; aber eins von besonderer Sorte, leicht, frisch und frech hingehauen, fröhlich dem Leben abgeläuscht und fern von dem üblichen Schema. Wie es einem mit der Liebe geht, wenn man alt zu werden anfängt, dies elegische Thema bespricht der Autor, nicht tragisch, sondern mit einer eigenen Art übermütiger Vernunft und aus dem Herzen strömendem Humor.

In Frau Lauras Weckendhaus geben sich Max Walter, ein Mann in reiferen Jahren, und Frau Winifred ein Rendezvous, ebenso die Tochter des Hauses, und ihr Freund, ein Student Laura, die Frau im gefährlichen Alter, macht keinen Unterschied zwischen Früher und Heute und fühlt sich selbst im Brennpunkt des Geschehens. Sie glaubt, Max Walkers Besuch gelte nur ihr. Er ist einer ihrer früheren Jugendfreunde und Verehrer. Fiebernd erwartet sie seine Liebeserklärung mit nachfolgender Entführung, und als der große Moment der Unterredung unter vier Augen da ist, bittet er um die Hand ihrer Tochter. Aber auch Max Walter bekommt Jessie nicht, denn Laura eröffnet ihrer Tochter, daß er vor zwanzig Jahren ihr Geliebter gewesen ist. Und nun hat das Lustspiel noch eine sehr hübsche Pointe: ganz zum Schluß stellt sich heraus, daß Max Walter gar nicht ihr Liebhaber gewesen ist, sie hat ihn mit einem gewissen Walter Max verwechselt.

Das Reizvolle an dem Lustspiel ist nicht in der bescheidenen Handlung, sondern in der Selbstverständlichkeit und ungewungenen Natürlichkeit, mit der sich die Vorgänge abspielen. Die Gestalt der

Laura in ihrer Quecksübrigkeit ist ein Top, den wir alle kennen, und so scharmant gesehen, daß sich alles um sie herum von selbst und, wie aus dem Augenblick geboren, entwickelt.

Der Erfolg des Stückes ist besiegelt, da Rosa Balletti diese Laura verkörpert. Sie ist Quelle unaufhörlicher Heiterkeit, köstlich, wie sie vor Leben sprudelnd alles durchzueinanderquirlt, mit wichtiger Miene Unfinn schwätzt, durch ihre Sprunghaftigkeit ihrer Umgebung auf die Nerven geht und davon nichts merkt. Famos auch die übrigen Darsteller, der trafehlende Herrmann Ballentin, der vornehm zurückhaltende Ernst Stahl-Rachbaur und ganz reizend die eigenwillige Jessie Bierog und ihr junger Partner Achim von Viel. Dgr.

Operntänze in der Volksbühne.

2. Tanzmatinee im Theater am Bülowplatz.

Die Tanzgruppe der Städtischen Oper, geleitet von ihrer Balletmeisterin Lizzie Maudrif, zeigte eine Reihe von Tanzschemen aus Opern und Balletten. Diese Herkunft der Tänze bedingt einen gewissen pantomimischen Charakter, der je nach der Art der Werke in dieser Auswahl stärker oder schwächer hervortrat, immer aber deutlich blieb. Vorherrschend war jedoch nahezu bei allen Darbietungen die rein tänzerische Ausdruckskraft, die im Tanzmotiv, nicht in Kostüm und Gebärde, Stimmungswerte vermittelt. Es ist erstaunlich, welche künstlerische Höhe diese Tanzgruppe erreicht hat. Im Rahmen einer Operaufführung sieht der Zuhörer und Zuschauer über die Tanzhaltungen häufig unbewußt hinweg. Nur wenn sie an den notwendigen Stellen fehlt oder wenn sie unzureichend ausgeführt wären, würde es ihm auffallen. Bis zu welchem Maße der Operntanz aber im strengen Sinn Kunstwerk sein kann, mag mancher Zuschauer bei dieser Matinee zum ersten Male erlangen haben.

Was Lizzie Maudrif's Tanzgruppe zeigte, war herrliche Einheit von Musik und tänzerischer Bewegung. Solisten und Chor fügten

